

Löwenstein-Forschungsverein e.V.

Elektronischer Informationsrundbrief zur Wirkung und Bedeutung der Löwenstein'schen Pausa
Hrsg. von Irene Scherer, Welf Schröter – Ausgabe vom 16. März 2025 – (pdf-Version anbei)

**+++ Wenn Erinnerung nicht gleich Erinnerung ist –
Wortmeldung zum Fall „Gottlieb Rühle“**

+++ Impressum / Datenschutz

Liebe Freundinnen und Freunde des Löwenstein-Forschungsvereins e.V.,

zur laufenden Diskussion um die Namensgebung „Gottlieb-Rühle-Schule“ und deren möglicher Umbenennung melden sich Irene Scherer und Welf Schröter mit einem Beitrag zu Wort. Der Text wurde als gekürzte Fassung im Schwäbischen Tagblatt (Ausgabe Freitag 14. März 2025) veröffentlicht. Wir reichen die erweiterte Version in diesem Rundbrief nach. Autorin und Autor schlagen darin vor, die unterschiedlichen Wege der Erinnerung in die Debatte aufzunehmen. Zudem plädieren sie für einen offenen Dialog innerhalb der Stadtgesellschaft über die Frage, wie eine kommunale Demokratie mit Nachwirkungen des Nationalsozialismus umgehen kann. Seien Sie eingeladen zur Lektüre und zum Austausch von Argumenten.

**+++ Wenn Erinnerung nicht gleich Erinnerung ist –
Wortmeldung zum Fall „Gottlieb Rühle“**

**Wenn Erinnerung nicht gleich Erinnerung ist – Wortmeldung zum Fall „Gottlieb Rühle“
Von Welf Schröter und Irene Scherer**

Seit mehr als einem Jahr wird in Mössingen öffentlich erneut die Forderung erhoben, die Gottlieb-Rühle-Schule umzubenennen. In mehreren Runden meldeten sich engagierte Köpfe und mahnten ungeduldig einen umgehenden Beschluss des Gemeinderates an. Doch eine lebendige Stadtgesellschaft kann einen öffentlichen Meinungsbildungsprozess nicht an ein Gremium abtreten. Die Bürgerschaft soll ihre vielfältigen Meinungen äußern und Beschlussvorschläge dem Gemeinderat vorlegen. Zu den wichtigen Voraussetzungen für eine offene Debatte in der Stadtgesellschaft sind dabei die Erkenntnisse, dass es Zukunft ohne Erinnerung nicht gibt, und dass Erinnerung nicht gleich Erinnerung ist.

Aus der langjährigen Gedenkarbeit des Löwenstein-Forschungsvereins leitet sich die Unterscheidung verschiedener Erinnerungswege ab. Es gibt zum einen die Erinnerungswege der Nachkommen der Tätergeneration. Die meisten unter uns hier in Mössingen sind – wie Autorin und Autor dieses Textes auch – Teil dieser Gruppe. Sie haben keine persönliche Schuld auf sich geladen, tragen aber heute Verantwortung für ein „Nie wieder“. Wir alle als Nachfolgende, als Kinder und Enkel von Eltern und Großeltern, die in großer Zahl Hitler wählten, haben eines gemeinsam: Uns prägt in der Regel kein direktes Erinnerungstrauma der NS-Vernichtungsmaschine. Wir können – bildlich gesprochen – unsere Bereitschaft zur Erinnerung wie mit einem Lichtschalter ab- und anschalten. Unsere Erinnerung basiert mehrheitlich auf freiwilliger Bereitschaft.

Eine Ausnahme in dieser Gruppe bilden jene Menschen, die eine besondere Belastung erlitten. Zu ihnen ist jener Besucher des Löwensteinplatzes zu rechnen, der im mittleren Lebensalter plötzlich und unvorbereitet damit konfrontiert wurde, dass sein von ihm verehrter und geliebter Vater zu den größten antisemitischen Shoah-Tätern gehörte. Die schockierende Bestürzung, die jene Aufdeckung nach sich zog, mündete in eine tiefe traumatisch-psychische Last.

Doch neben den Nachkommen der Tätergenerationen leben die Nachkommen der Opfergenerationen. Sie tragen in zweiter oder dritter Generation den Shoah-Schrecken noch immer in sich. Manche wachen nicht selten schweißgebadet nachts auf in der Angst, die Deportation begänne. Diese Menschen können eine solche Leidenslast nicht abschalten. Das Trauma ist bewusst oder unbewusst im Alltag stets vorhanden. Es genügt ein Wort, ein Geräusch, ein Bild, um Verdrängtes sofort wieder akut bedrohlich werden zu lassen.

Das Aufeinanderzugehen von Nachkommen der Täter- und der Opfergeneration benötigt ein Fundament. Dieses fußt auf der uneingeschränkten Anerkennung, dass ein Verbrechen ein Verbrechen ist. Als die Nachkommen der Familie Löwenstein sich der Bürgerschaft zu nähern versuchten, war Vertrauensbildung unabdingbar. Der Löwenstein-Forschungsverein, OB Fifka, OB Bulander und Landrat Walter nannten die erpresste Herausgabe der Pausa ein „antisemitisches Verbrechen“. Damit war der Grundstein für ein wachsendes Vertrauen gelegt. Begänne heute jemand, die Erpressung zu einem „freiwilligen Verkauf“ umzudeuten oder die Achtsamkeit für das Jüdische zu relativieren, nähme das Vertrauen erheblichen Schaden.

Es gilt festzuhalten, dass die erste Aufforderung zur Umbenennung der Schule bereits vor zwanzig Jahren in der Zeit 2005/2006 öffentlich geäußert wurde. Ein Autor des Bandes „Das Bauhaus kam nach Mössingen“ erzeugte mit seiner Beschreibung des Täters Rühle einen Sturm der Entrüstung gegen eine Umbenennung. Der Autor hatte das NS-Verbrechen an den Löwensteins aufgezeigt. Er offenbarte, dass Gottlieb Rühle Mitglied der NSDAP und der SA war. Im Jahr 2013 veröffentlichte der Löwenstein-Forschungsverein eine weitere Recherche. Claudia Nowak-Walz hob darin die treibende Rolle Rühles bei der Zwangsenteignung der Pausa hervor. Als Rühle 1933 das Amt des Bürgermeisters antrat, verkündete er bereits:

„Der Führergedanke ist auf der ganzen Linie zum Durchbruch gekommen.“

Rühle schuf die Täter-Sprachregelung, dass die erpresste Veräußerung der Pausa ein bloßer „Verkauf“ gewesen sei. Im Rückerstattungsprozess der Familie Löwenstein gegen die NS-Täter beschied das Tübinger Gericht 1950, dass Richard Burkhardt „bösgläubig“ – also vorsätzlich – gehandelt habe. Am 12. März 1957 verlieh der Gemeinderat Richard Burkhardt das „Ehrenbürgerrecht“ Mössingens. Claudia Nowak-Walz fand im Stadtarchiv die Worte von Bürgermeister Gottlieb Rühle bei der Verleihung:

„Der Gemeinderat der Gesamtgemeinde Mössingen-Belsen hat Herrn Richard Burkhardt, Seniorchef der Firma Mechanische Weberei Pausa AG in Mössingen, durch den Beschluss vom 7. Januar 1957 in Würdigung seiner großen Verdienste um die Gemeinde Mössingen-Belsen das Ehrenbürgerrecht verliehen. Hochgeachtet und verehrt in Treue von den Weggefährten einer sturmbewegten Zeit, geschätzt von den Besten, die dem ehrbaren Unternehmer schöngeistiger Prägung Mitarbeiter sein durften, in den Tagen des Glücks und des Leides, geliebt von Allen, denen der väterlich besorgte Berater, Helfer und Freund zugleich war in der täglichen Begegnung. Das ist Herr Richard Burkhardt, Fabrikant in Reutlingen, den wir heute aus Anlass seines 80. Geburtstages in aufrichtiger Verehrung und Dankbarkeit die Glück- und Segenswünsche der Gemeinde Mössingen-Belsen übermitteln.“

Dies längliche Zitat ist ein Musterbeispiel für die notwendige Unterscheidung der Erinnerungen aus der Perspektive der Nachkommen der Tätergeneration von den Erinnerungen aus der Perspektive der Nachkommen der Opfergeneration. Bei den Nachkommen der Tätergeneration löst die Lektüre der Burkhardt-Beschönigung entweder pathetische Zustimmung oder herbes Kopfschütteln aus. Für die Nachkommen der Opfergeneration bedeuten diese Sätze die Erinnerung an Bedrohung, Todesangst, Demütigung und an die Zerstörung von Lebensleistungen.

Es fehlt in der öffentlichen Diskussion die belastbare Achtsamkeit für das immer noch wirkende Leid der Opfer. Es bedarf ein Mehr an Achtsamkeit für das Jüdische. Es bedarf ein Mehr an

Achtsamkeit für den Schmerz der Nachkommen jener Menschen aus Mössingen, die in Grafeneck und an anderen Orten ermordet wurden.

Nach Recherchen der Historikerin Sophie Stern wurden Frauen mit Zwangssterilisierung und Einweisung in Anstalten bedroht. 1934 hatte Bürgermeister Rühle für eine Frau den „Antrag auf Unfruchtbarkeitmachung“ gestellt. Die Betroffene wurde später wegen „Geistesschwachheit“ eingewiesen. Sophie Stern schreibt: „Mindestens sieben Personen, wahrscheinlich einige mehr, aus Mössingen, Belsen, Öschingen und Talheim wurden jedoch 1940 ermordet.“ Zu den im Rahmen der nationalsozialistischen „Aktion T4“ Getöteten gehörte auch der in Mössingen geborene 25jährige Karl Gucker.

Es genügt nicht, dass Befürworter und Gegner einer Umbenennung sich streiten. Zumeist stammen beide aus der Gruppe der Nachkommen der Tätergeneration. In dieser Kontroverse sind die Stimmen der Nachkommen der Opfergeneration bisher nicht erkennbar. Sie werden kaum beachtet, kaum angefragt, kaum eingeladen, kaum berücksichtigt.

Wir sollten den 80. Jahrestag des Endes des Zweiten Weltkrieges und der Befreiung zum Anlass nehmen, das gemeinsame öffentliche Nachdenken über die Demokratie und über die Nachwirkungen des Nationalsozialismus zu fördern. Wir können Bürgerinnen und Bürger, Gemeinderäte, Lehrende, Lernende und Eltern, Gewerbetreibende und Beschäftigte ermutigen, ihre Meinung zu sagen. Gemeinsam wäre ein Verfahren auszuhandeln, wie man mit Erinnerungen und deren Bewertungen umgeht.

Noch immer ist Erinnerung nicht gleich Erinnerung im „Fall Rühle“. Es fehlen wichtige Stimmen. Erweitern wir unsere Perspektive, damit eine gute Lösung reifen kann. Das Ziel ist nicht nur die Umbenennung. Das Ziel ist die Stärkung der Demokratie in der Kommune.

Literaturhinweise:

Löwenstein-Forschungsverein e.V. (Hg.): „Mössinger Moderne – Zur Geschichte der Löwenstein’schen Pausa (1919–1936) in Mössingen. Zum Lebenswerk von Flora und Artur Löwenstein sowie Helene und Felix Löwenstein, der Gründerinnen und Gründer des Textilbetriebes Pausa“. Mobile Wanderausstellung mit zwanzig Roll-Ups. Redaktion: Irene Scherer, Welf Schröter, Mössingen 2024.

Sophie Stern: „Fürsorgereform“ und „Euthanasie“. In: Stadt Mössingen (Hg.): Mössingen. Stadtgeschichte – mit Öschingen und Talheim. Redaktion: Franziska Blum. Mössingen 2024, S. 303–307, ISBN 978-3-8425-2426-2.

Irene Scherer, Welf Schröter: Die Besitzergreifung der Pausa in Mössingen und das Ende verklärender Legendenbildung. In: Heinz Högerle, Peter Müller, Martin Ulmer (Hg.) im Auftrag des Gedenkstättenverbundes Gäu-Neckar-Alb e. V., des Landesarchivs Baden-Württemberg und der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg (Hg.): Ausgrenzung – Raub – Vernichtung. NS-Akteure und »Volksgemeinschaft« gegen die Juden in Württemberg und Hohenzollern 1933 bis 1945. Neue Forschungsergebnisse zur Ausplünderung der jüdischen Bevölkerung in Württemberg und Hohenzollern. Stuttgart 2019, S. 541–550, ISBN 978-3-945414-69-9.

Irene Scherer, Welf Schröter, Klaus Ferstl (Hg.): Für Artur und Felix Löwenstein. Ein Leseheft anlässlich des 80. Jahrestages der Zwangsenteignung der Pausa und der Vertreibung der Brüder Löwenstein aus Mössingen 1936. Mössingen 2016, ISBN 978-3-89376-167-8.

Claudia Nowak-Walz: „Veräußerung des Betriebs an einen zahlungsfähigen Erwerber“. Die „Arisierung“ der Mössinger Pausa AG in den Jahren 1935 und 1936. In: Irene Scherer, Welf Schröter, Klaus Ferstl (Hg.): Artur und Felix Löwenstein. Würdigung der Gründer der Textilfirma Pausa und geschichtliche Zusammenhänge. Mössingen 2013, S. 191–244, ISBN 978-3-89376-150-0.

Richard Scherer: Felix und Artur Löwenstein und die Pausa in Mössingen. In: Hermann Berner, Werner Fifka (Hg.): Das Bauhaus kam nach Mössingen. Geschichte, Architektur und Design der einstigen Textilfirma Pausa. Mössingen 2006, S. 143–173, ISBN 978-3-89376-118-0.

Mit freundlichen Grüßen
Irene Scherer, Welf Schröter

Herausgebende des elektronischen Informationsrundbriefes
zur Wirkung und Bedeutung der Löwenstein'schen Pausa
scherer@talheimer.de
schroeter@talheimer.de

+++ Impressum / Datenschutz

Newsletter bestellen und abbestellen

Der Bezug des unregelmäßig erscheinenden Informationsrundbriefes ist gebührenfrei. Wir dürfen Sie bitten, diese Mailingliste auch Freunden und Bekannten, Kolleginnen und Kollegen weiter zu empfehlen. Sie können uns gerne weitere E-Mail-Adressen von Interessentinnen und Interessenten zukommen lassen. Wer den elektronischen Rundbrief nicht mehr erhalten will, sende folgenden Text an die Mail-Adresse schroeter@talheimer.de:

Bitte die Adresse@..... aus dem Verteiler streichen.

Postadresse: Löwenstein-Forschungsverein e.V., c/o Irene Scherer, Welf Schröter –
Herausgebende –, Rietsweg 2, D-72116 Mössingen-Talheim, fax 07473-24166, Telefon mit
Anrufbeantworter 07473-22750.

Bezieher/innen des Newsletters am 16.03.2025: Anzahl 450.

Datenschutz

Die Redaktion des „Elektronischen Informationsrundbriefes zur Wirkung und Bedeutung der Löwenstein'schen Pausa“ nimmt den Schutz und die Sicherheit der persönlichen Daten der Newsletter-BezieherInnen sehr ernst. Der Rundbrief stellt eine ideelle kostenfreie und nichtkommerzielle Information dar. Elektronisch wird ausschließlich die Mail-Adresse verarbeitet. Namen, Adressen oder ähnliche Angaben werden elektronisch nicht in die Mailingliste aufgenommen. Die Mailadressen dienen ausschließlich der Zweckbindung des Newsletterversandes. Die Löschung der Mail-Adresse aus dem Mailverteiler ist zu jeder Zeit auf Wunsch möglich. Die Aufnahme der Mailadresse in den Mailverteiler erfolgt auf proaktiven Wunsch per E-Mail oder durch Eintragung in eine papierene Liste im Rahmen von Veranstaltungen oder Vorträgen. Die Mailadressen werden nicht an Dritte weitergeleitet. Die Mailadressen werden nicht mit Social Media-Anwendungen verknüpft. Es finden keine weiteren Auswertungen der Daten statt. Die technische Verwendung der Mailadresse erfolgt mit Hilfe der Software „Mailman“, die in gesicherter Umgebung des Providers technisch gepflegt wird. Ein Auftragsverarbeitungsvertrag nach BDSG und eine spezielle TOM-Liste (technisch-operative Maßnahmen) regeln die Details. Zugriff auf die Mailingliste haben ausschließlich die Herausgeber des Newsletters. In technischen Notfällen kann der technische Administrator des Providers die Daten sichern. Die Dokumentation der Mail-Adressen erfolgt durch eine Sicherheitskopie der gesamten Mailingliste.